

Herbert Heftner (Wien)

Alkibiades: verhinderte Retter Athens oder Selbstdarsteller ohne Substanz

Der athenische Staatsmann und Feldherr Alkibiades stellt ohne Zweifel die umstrittenste Figur unter den führenden Persönlichkeiten des Peloponnesischen Krieges dar. Seine von dramatischen Schicksalswenden und politischen Positionswechseln geprägte Laufbahn hat schon den Zeitgenossen Anlass gegeben, ihn teils zu einer mit überragenden Fähigkeiten begabten Retterfigur hochzustilisieren, teils als einen prinzipienlosen Selbstling, Verräter und generell als eine für seine Heimatpolis Athen verderbliche Figur zu verdammen.

Als Beispiel für die Rettervorstellung seien hier nur die im Zusammenhang mit Alkibiades' Rückkehr nach Athen im Jahre 408¹ gebotenen Stimmungsbilder angeführt: Nach dem Zeugnis Xenophons vertrauten ihm die Athener damals die Führung ihrer Streitkräfte an, weil sie überzeugt waren, dass „er allein imstande sei, der Stadt ihre frühere Machtstellung zu retten.“² Im gleichen Sinne äußert sich Diodorus Siculus, wenn er feststellt, dass die Athener 410 allein wegen der Hoffnungen, die sie in Alkibiades' Führung setzten den Gedanken an einen Kompromissfrieden von sich wiesen,³ und dass dieses hohe Maß an Vertrauen durch sein persönliches Erscheinen zwei Jahre später ins fast Ungemessene gesteigert wurde: „fast alle hatten sie einen derart positiven Eindruck von ihm gewonnen, dass sie glaubten, es sei mit seiner Rückkehr zugleich die Gewähr für einen glücklichen Ausgang ihrer Unternehmungen in die Stadt eingezogen.“⁴

Das sind freilich Wertungen, die die öffentliche Meinung der breiten Bevölkerung Athens referieren und die ihre Begründung eher in der Massenstimmung als in einer kritischen Urteilsfindung hatten; aber auch ein so nüchterner Zeitgenosse wie der Historiker Thukydides, der dem Wirken des Alkibiades keineswegs unkritisch gegenüberstand, scheint implizit die Auffassung zu vertreten, dass Alkibiades die Fähigkeiten

¹ Zur Datierung s. die zusammenfassende Diskussion bei Bleckmann 1998, 293-298 (dort auch die ältere Literatur); zur Problematik der chronologischen Rekonstruktion der Ereignisse der Jahre 410-406 generell vgl. Krentz 1989, 11-13.

² Xen. Hell. 1,4,20 ... ἀναρρηθεὶς ἀπάντων ἡγεμὼν αὐτοκράτωρ, ὥς οἷός τε ὦν σῶσαι τὴν προτέραν τῆς πόλεως δυνάμιν.

³ Diod. 13,53,3 πολλὰς καὶ μεγάλας ἐλπίδας ἔχοντες ἐν τῷ τὸν Ἀλκιβιάδην ἀφηγεῖσθαι τῶν ἰδίων δυνάμεων, ταχέως ᾤοντο τὴν ἡγεμονίαν ἀνακτήσασθαι.

⁴ Diod. 13,68,4-6; s. v. a. das Resümee in §6 καθόλου δὲ τηλικαύτην ὑπόληψιν εἶχον ὑπὲρ αὐτοῦ σχεδὸν ἅπαντες, ὥσθ' ἅμα τῇ κείνου καθόδῳ καὶ τὴν τῶν πραγμάτων εὐτυχίαν εἰς τὴν πόλιν ἤκειν διελάμβανον.

gehabt hätte, den Peloponnesischen Krieg zu einem für Athen positiven Ende zu führen, und dass seine Ersetzung durch andere, weniger begabte Strategen, der Hauptgrund für Athens katastrophale Niederlage gewesen sei.⁵

Den mehr oder minder positiven Einschätzungen des Alkibiades stehen Urteile gegenüber, die ihn nicht nur moralisch und politisch als einen notorischen Verletzer der für einen griechischen Polisbürger verbindlichen Werte und Normen brandmarken,⁶ sondern ihn auch direkt für den katastrophalen Ausgang des Krieges verantwortlich machten.⁷

Die sich in diesen Zeugnissen niederschlagende Kontroverse um die Einschätzung von Alkibiades' Persönlichkeit und seiner Verdienste hat die Debatte der Zeitgenossen und die zeitnahe Publizistik geprägt. In der Geschichtsschreibung des 4. Jh. ist sie dann ganz klar zu Alkibiades' Gunsten entschieden worden und die daraus resultierende Tendenz zur Hochbewertung ist dann auch für die historiographische und biographische Überlieferung der Folgezeit prägend geworden. Der Verfasser der beiden uns aus der Antike erhaltenen Alkibiadesbiographien, Cornelius Nepos und Plutarch, schildern ihren Helden als faszinierende Persönlichkeit und als einen Staatsmann von höchstem Rang, dessen Charakterfehler und politische Irrwege zwar nicht verschwiegen, aber durch überragende Fähigkeiten mehr als ausgeglichen werden.

Diese vom Grundton der Bewunderung getragene Betrachtungsweise dann bis in die moderne altertumswissenschaftliche Forschung hinein ihre Wirkung getan.⁸ Erst in den letzten Jahrzehnten sind in der Forschung Stimmen laut geworden, die für eine wesentlich skeptischere Einschätzung der Fähigkeiten und Möglichkeiten des Alkibiades plädierten.⁹

⁵ Thuk. 6,15,4, dazu die Interpretation von Bleckmann 2006, 57 mit der älteren Lit. Hornblower 2008, 340f. möchte dieses thukydideische Urteil ganz konkret auf die Vorgänge um Alkibiades' Absetzung nach der Niederlage von Notion beziehen.

⁶ Dies ist der generelle Tenor der unter dem Namen des Andokides überlieferten Rede „Gegen Alkibiades“, bei der es sich wahrscheinlich um ein aus den ersten Jahren des 4. Jh. stammendes Pamphlet handelt (s. Cobetto Ghiggia 1995, 69-120 und Heftner 2001a, anders Gazzano 1999, XXVIII-LVI). Der Mittelteil der Rede (§§ 10-32) bietet grundsätzliche und durch zahlreiche Beispiele illustrierte Kritik an Alkibiades' Lebenshaltung, in der sich moralische Verdammungsurteile mit dem Versuch, Alkibiades als grundsätzlichen Widersacher der auf Bürger-Gleichberechtigung und Gesetzestreue beruhenden Polisordnung zu erweisen.

⁷ So mit besonderer Schärfe in einer im Jahre 395 gegen den Sohn des Alkibiades gehaltenen Anklagerede (Lys. 14,16f. 36-39); vgl. [And.] 4,24, wo diese Auffassung, dem fiktiven Datum der Rede entsprechend, in die Form einer Vorhersage gekleidet ist. Dass die Vorstellung von Alkibiades als Verderber seiner Heimatstadt damals weit verbreitet war, wird durch die dagegen gerichteten Verteidigungsbemühungen des Isokrates (or. 16,16-21) bestätigt. Bezeichnenderweise wird dort Alkibiades' Verhalten nach seiner zweiten Absetzung vom Strategenamt mit Schweigen übergangen.

⁸ Das markanteste Beispiel der Hochstilisierung des Alkibiades zu einem Mustere exemplar in der Galerie jener historischen Figuren, „die wir als dämonisch empfinden, weil sie irgendwie im Guten und im Bösen die Grenzen menschlichen Daseins sprengen“ bietet wohl die Biographie von F. Taeger (Taeger ²1943, dort auf S. 227 die zitierte Passage). Weitere Urteile dieser Art sind zusammengestellt bei Bloedow 1973, 1f. und Bloedow 1991, 191-193.

⁹ s. etwa Bloedow 1973 und 1991 sowie Bengtson 1983, 180-183; vgl. die ausgewogene Bewertung bei P. J. Rhodes, Alcibiades 2011, 104-106). Auch der Autor des vorliegenden Aufsatzes ist im Zuge seiner Beschäftigung mit Alkibiades' Person zu einer kritischen Einschätzung der

Angesichts dieser sich von der Antike bis in die Gegenwart ziehenden Kette kontroversieller Urteile scheint es angebracht, einige besonders signifikante Episoden in Alkibiades' Karriere näher in den Blick zu fassen und dabei einerseits nach möglichen Gründen für die Faszination zu suchen, die er auf seine Zeitgenossen ausgeübt hat, zum anderen die Frage zu stellen, ob sich in seinem Handeln und seiner Selbstpräsentation konstante Züge erkennen lassen, die uns einen Hinweis auf die Grundsätze seines taktischen Vorgehens und vielleicht auch auf die hinter seinem politischen Wirken stehenden Zielsetzungen geben können.

* * *

Den Ausgangspunkt unserer Überlegungen sollen Alkibiades' Aktivitäten in den Jahren nach dem Abschluss des Nikiasfriedens bilden, als er sich als führenden Vertreter einer entschieden antispartanischen Politik profilierte und die von seinem politischen Antipoden Nikias betriebene Annäherung zwischen Sparta und Athen zu sabotieren versuchte.

Dabei setzte er nicht auf eine Wiederauflage des mit vollem Einsatz geführten Großen Krieges, sondern auf die Verbindung eines beschränkten Einsatzes athenischer Militärmacht mit einer groß angelegten diplomatischen Offensive, all dies mit dem Ziel, in der Peloponnes eine Allianz auf die Beine zu stellen, die auch mit nur geringer athenischer Beteiligung stark genug sein würde, den Spartanern im Kampf entgegenzutreten. Dieses Projekt erlitt 418 mit der Niederlage der Verbündeten bei Mantinea einen nicht wieder auszugleichenden Rückschlag; das von den Athenern aufgebaute Bündnissystem zerbrach und die Vormachtstellung der Spartaner auf der Peloponnes wurde fester denn je wieder aufgerichtet.¹⁰

Es ist nun hochinteressant zu sehen, dass Alkibiades sich durch dieses unerfreuliche Ergebnis nicht hat hindern lassen, die Peloponnes-Politik der Jahre 419 und 418 als Erfolg zu verbuchen. Nach dem Zeugnis des Thukydides hat er sich im Jahre 415 in der Rückschau gerühmt, er habe seinerzeit ohne große Gefahr und Kosten für Athen die Spartaner so sehr in Bedrängnis gebracht, so dass an dem Schlachttag von Mantinea für sie alles auf dem Spiel gestanden habe:

„Die stärksten Mächte der Peloponnes habe ich vereinigt und ohne dass euch daraus große Risiken und Kosten entstanden wären, bewirkt, dass die Lakedaimonier bei Mantinea an einem Tag ums Ganze kämpfen mussten; und daher fühlen sie sich, auch nachdem sie die Schlacht siegreich bestanden haben, noch immer nicht wirklich sicher. Und das hat meine ‚jugendliche Torheit‘, so widernatürlich euch das auch scheinen mag,

tatsächlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten des großen Selbstdarstellers gelangt (Heftner 2011, 194-207 sowie 226 Anm. 1-12)

¹⁰ Die Hauptquelle ist Thuk. 5,43-48.52,2-74; für quellengestützte Gesamtdarstellungen s. Busolt 1904, 1217-1255 und Kagan 1981, 60-137 (beide mit weiteren Quellenangaben).

der Macht der Peloponnesier gegenüber durch den Einsatz der rechten Worte und mit einer Leidenschaft, die überzeugend wirkte, durchgesetzt.“¹¹

Man kann dies natürlich als den Versuch verstehen, ein gescheitertes Projekt im Nachhinein schönzureden, und demgemäß das von Alkibiades vorgetragene Argument als sachlich unfundierten rhetorischen Trick abtun. In diesem Sinne äußert sich z. B. Simon Hornblower in seinem Thukydideskommentar, wo er Alkibiades' Präsentation des Mantinea-Feldzuges im Hinblick auf die Tatsache, dass diese Aktivitäten mit einer Niederlage der von Alkibiades geschmiedeten Koalition und der völligen Wiederherstellung der Spartanermacht als "almost insolently unconvincing" bewerten möchte.¹² Dem kann man entgegenhalten, dass die auf die Schlacht von Mantinea folgende Entwicklung zumindest Alkibiades' Behauptung, seine Peloponnes-Politik habe für die Athener nur geringe Risiken mit sich gebracht, bestätigt hat. In der Erfahrung der Athener von 415 erschien die Schlacht von Mantinea sicherlich als ein militärisch-politischer Rückschlag, aber nicht als eine mit schwerwiegenden Folgen für Athen verbundene Katastrophe, dies umso mehr, als die von den Spartanern in Folge dieser Schlacht gewonnenen Vorteile durch den im Sommer 417 erfolgten politischen Umschwung in Argos teilweise wieder zunichte gemacht worden waren.¹³ Der Kontrast zwischen der im wesentlichen unangefochtenen Machtstellung Athens und der von Alkibiades zu Recht betonten Tatsache, dass für die Spartaner bei Mantinea der Bestand ihrer Hegemonie als solcher auf dem Spiel gestanden hatte, dürfte der Argumentation des Alkibiades in den Augen der Zuhörer Glaubwürdigkeit verliehen haben.

So gesehen, erweist sich das von Alkibiades zur Rechtfertigung seiner antispontanischen Bündnispolitik gebrauchte Argument durchaus als wirkungsvoll; m. E. steckt aber in der von ihm vorgebrachten Deutung seines Vorgehens mehr als bloße Apologie, nämlich ein Hinweis auf einen generellen strategisch-politischen Ansatz, den sich Alkibiades auch in anderen Fällen zu eigen gemacht hat. Dessen Kern lag in der Bereitschaft, sich auf gewagte Unternehmungen einzulassen, dabei aber das Risiko zu

¹¹ Thuk 6,16,6-17,1 Πελοποννήσου γὰρ τὰ δυνατώτατα ξυστήσας ἄνευ μεγάλου ὑμῖν κινδύνου καὶ δαπάνης Λακεδαιμονίους ἐς μίαν ἡμέραν κατέστησα ἐν Μαντινείᾳ περὶ τῶν ἀπάντων ἀγωνίσασθαι ἔξ οὗ καὶ περιγεγόμενοι τῇ μάχῃ οὐδέπω καὶ νῦν βεβαίως θαρροῦσιν. Καὶ ταῦτα ἢ ἐμὴ νεότης καὶ ἄνοια παρὰ φύσιν δοκοῦσα εἶναι ἐς τὴν Πελοποννησίων δύναμιν λόγοις τε πρέπουσιν ὁμίλησε καὶ ὀργὴ πίστιν παρασχομένη ἔπεισεν.; im gleichen Sinne die Apologie des Alkibiades bei Isokr. 16,15.

¹² S. Hornblower 2008, 347: "The claim about the Battle of Mantinea is almost insolently unconvincing, as the immediately following concession about the actual Spartan Victory at Mantinea in 418 makes clear". Ähnlich aber nicht, ganz so verdammend Dover in Gomme / Andrewes / Dover 1970, 248f. Wenn Dover a. O. davon ausgeht, dass dies auch der Einschätzung des Thukydides entsprochen habe, so lässt sich demgegenüber einwenden, dass Thukydides in seiner Darstellung des Mantinea-Feldzuges die Führungsfehler der Spartaner stark betont, s. etwa seine Einschätzung, dass sie bei Mantinea den Sieg der Qualität ihrer Soldaten, nicht ihrer Kriegskunst zu verdanken hatten (Thuk. 8,72,2). Man wird daher nicht davon ausgehen können, dass er die antispontanische Bündnispolitik des Alkibiades als von vornherein aussichtslos einschätzte.

¹³ Thuk. 5,82,2-5; dazu Busolt 1904, 1263-1265 und Kagan 1981, 139-142.

minimieren, indem man den eigenen Einsatz klein hielt, dafür aber durch Überredungskunst und Manipulation von dritter Seite her Unterstützung zu gewinnen trachtete. Dazu trat die größtmögliche Flexibilität in der Zielsetzung, die es ermöglichte, einerseits jede sich bietende Chance wahrzunehmen, andererseits aber auch von scheinbar gebotenen Unternehmungen abzustehen, wenn die Aussichten sich verschlechterten. Betrachten wir vor dem Hintergrund dieser Überlegungen das ambitionierteste aller von Alkibiades jemals betriebenen Projekte – die Sizilienunternehmung des Jahres 415 v. Chr. –, so scheint dort auf den ersten Blick von Risikominimierung keine Rede zu sein – bekanntlich haben die Athener dabei den größten Teil ihrer Flotte eingesetzt und verloren. Fassen wir aber Alkibiades' Rolle und die von ihm vertretene Form des Sizilienprojekts ins Auge, so erscheinen die Dinge in einem anderen Licht. Zwar hätte die Sizilienfahrt auch in der von ihm geplanten Form eine größere Expedition dargestellt, wäre aber weit von jener aller bisherigen Maßstäbe sprengenden Dimension entfernt gewesen, in der sie dann – aufgrund der von Alkibiades' Gegenspieler Nikias erhobenen Forderungen – realisiert worden ist. Wie Alkibiades, wenn das Kommando allein in seinen Händen gelegen wäre,¹⁴ in Sizilien vorzugehen gedachte, lässt sich aus dem Plan erkennen, den er seinen Feldherrnkollegen Nikias und Lamachos bei der letzten Besprechung kurz vor Ankunft auf der Insel präsentiert hat: Man solle, erklärte er dort, in einer diplomatischen Offensive eine möglichst große Mehrheit unter den Griechenstädten Siziliens wie auch unter den indigenen Sikelern für die Sache Athens zu gewinnen suchen und ein umfassendes Bündnis schmieden, das dann als Basis für ein weiteres Vorgehen gegen die erklärten Athengegner Selinus und Syrakus dienen könne.¹⁵

Im Grunde haben wir hier dieselbe Prinzip wie 419 und 418 auf der Peloponnes: Alkibiades hoffte, durch Einsatz seiner persönlichen Überzeugungskraft eine breite Allianz zu schmieden, deren Kräfte dann, durch eine mäßige Athenerstreitmacht verstärkt, als Instrument einer von ihm selbst im Sinne Athens gelenkten Kriegführung dienen sollten.

¹⁴ Dass ursprünglich nicht nur, wie Thukydides (6,8,2) berichtet, die Entsendung von lediglich sechzig Schiffen geplant war, sondern auch der Gedanke erwogen wurde, das Kommando nur einem einzigen Strategen anzuvertrauen, wird durch IG I³ 93, Z. 2f. bezeugt. Im Hinblick auf Alkibiades' Einsatz für das Zustandekommen der Expedition darf man annehmen, dass dabei an niemand anderen als ihn selbst gedacht war.

¹⁵ Thuk. 6,48; vgl. 6,17,3-4 wo Alkibiades im Vorfeld der Expedition seine Überzeugung zum Ausdruck bringt, dass die Sikelioten sich seinen Überredungskünsten gegenüber als zugänglich erweisen würden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Alkibiades in der Besprechung der Feldherrn in Rhegion an diesem Konzept festhielt, obwohl die in der Zwischenzeit über die Stimmungslage in Sizilien eingelaufenen Nachrichten nur geringe Erfolgsaussichten verhießen und sein Mitstratege Lamachos eine den Umständen besser angepasste alternative Strategie anzubieten hatte (Thuk. 6,49). Dies lässt eine gewisse Inflexibilität erkennen, die uns gerade bei Alkibiades überrascht. Sie zeigt, wie sehr es ihm darauf ankam, alle seine Unternehmungen so anzulegen, dass er Gelegenheit hatte, sich selbst in den Vordergrund spielen zu können.

Wir sehen an diesen Beispielen, dass Alkibiades dort, wo ihm die Umstände die Möglichkeit dazu gaben, in seinen Plänen mehr auf die Wirkung von Diplomatie und die Gewinnung von Bundesgenossen als auf den direkten Waffeneinsatz setzte, dass er, wie bereits gesagt, von einem solchen Vorgehen vor allem auch die Minimierung des eigenen Einsatzes und damit des Risikos erhoffte.

Eine derart bedächtige Vorgehensweise wirkt überraschend bei einem Mann, der in den Augen seiner Zeitgenossen geradezu die Verkörperung von Rücksichtslosigkeit und tollkühnem Wagemut dargestellt hat. Aber das weit verbreitete Bild von Alkibiades als einem bedenkenlosen Draufgänger war mehr von seinem turbulenten Privatleben¹⁶ und von seiner Selbstdarstellung bestimmt als von der tatsächlichen Substanz seines politischen Planens und Wirkens; es kann der komplexen Persönlichkeit dieses neben Theramenes wohl vielschichtigsten unter den Staatsmännern des späten 5. Jh. nicht gerecht werden.

Sicherlich hat Alkibiades, als ihn nach 415 die Umstände und eigene Fehlentscheidungen in das Leben eines um seine Existenz kämpfenden Flüchtlings hineintrieben, immer wieder die höchsten Risiken auf sich genommen, besser gesagt, auf sich nehmen müssen, und er hat damals im Spannungsfeld zwischen Spartanern, Persern, athenischen Oligarchen und Demokraten eine Reihe hochriskanter politischer Balanceakte vollführt.¹⁷ Aber diese Hasardspiele sind als Reaktionen auf extreme Herausforderungen zu betrachten; wo sich ein Spielraum dafür bot, hat Alkibiades auch in jenen Jahren vorsichtige Zurückhaltung walten lassen, so im Herbst 411, als er sich nicht beeilte, seine Flottenabteilung den im Kampf stehenden Strategenkollegen zuzuführen, sondern zuerst die Entwicklung in Athen abwartete,¹⁸ und 408, als er vor der Heimkehr nach Athen zuerst aus der Entfernung die dortige Stimmungslage auszuloten versuchte.¹⁹

Wir sehen, dass sich auch in jener turbulenten Phase seines Lebens der in Alkibiades' Planen und Handeln stets präsente Offensivgeist, wo immer es ging, mit dem nüchternen Kalkül der Chancen und dem Streben nach Risikoabsicherung für den Fall des Scheiterns mischt.

Es kann im Hinblick darauf als signifikant gelten, dass in Xenophons Hellenika Alkibiades bei seinem letzten aktiven Auftritt als der besonnene

¹⁶ Zu den dem Alkibiades zugeschriebenen privaten Exzessen s. Heftner 2011, 43f. und 81-84 (dazu S. 212 Anm. 5-9 und 216 Anm. 68-72).

¹⁷ So etwa, wenn er im Winter 412/411 einerseits dem Tissaphernes eine rein an persischen Interessen orientierte Politik anriet (Thuk. 8,46,1-4), andererseits den athenischen Oligarchen einzureden versuchte, es bedürfe nur eines Umsturzes der athenischen Verfassung, um die Unterstützung des Großkönigs zu gewinnen (Thuk. 8,48,1), dazu Heftner 2011, 133-139. Nach seinem Anschluss an die Demokraten des auf Samos gebildeten ‚Gegenstaates‘ hat er zwischen diesen und Tissaphernes in ähnlicher Weise agiert (s. u.).

¹⁸ Thuk. 8,108,1-3; Diod. 13,41,4-42,3 dazu Heftner 2011, 149f.

¹⁹ Xen. hell. 1,4,11f.

Warner erscheint, der die an den Aigospotamoi in exponierter Position stehenden Athener mahnt, einen besser gesicherten Ankerplatz aufzusuchen, während er sich im Parallelbericht des Diodorus Siculus in der gleichen Situation als Retter in der Not präsentiert und den Athenern anbietet, ihnen dank seiner Beziehungen zu den lokalen Herrschern ein nach Tausenden zählendes Hilfsheer zuzuführen.²⁰ Gut möglich, dass Alkibiades in Wirklichkeit beides gesagt hat, jedenfalls lassen sich in den ihm in diesen beiden Berichten zugeschriebenen Ratschlägen und Verheißungen genau die Elemente wieder finden, die wir als Grundzüge von Alkibiades' strategischem Planen kennen gelernt haben: das Bemühen, Risiken in vertretbaren Grenzen zu halten und das stete Bestreben, die eigenen Kräfte durch Hinzuziehung externer Helfer zu ergänzen.

* * *

Der letztgenannte Punkt, die Nutzbarmachung externer Ressourcen im Interesse der eigenen Politik, verdient noch nähere Beachtung, denn Alkibiades hat diese Strategie auch für den Kampf um seine Position in der athenischen Innenpolitik wirksam zu machen versucht. Christian Mann hat treffend herausgearbeitet, dass er es in einer in der athenischen Demokratie bis dahin beispiellosen Weise verstanden hat, persönliche Nahebeziehungen zu politischen Führungsfiguren anderer Poleis zur Durchsetzung seiner Ziele zu nützen, und dies nicht nur beim Schmieden der von ihm konzipierten Bündniskonstellationen, sondern ganz gezielt auch zur Stärkung seines Ansehens in Athen.²¹ In diesem Sinne hat er seine polisübergreifenden Beziehungen und die daraus resultierende Fähigkeit, Bündnispartner für die Sache Athens zu gewinnen, schon zu Beginn seiner Laufbahn als sein persönliches Markenzeichen und gewissermaßen als Alleinstellungsmerkmal im Konkurrenzkampf um Macht und Einfluss in Athen betrachtet. Es ist bezeichnend, dass er nach dem Zeugnis des Thukydides in den späten 420er Jahren zunächst versucht hat, sich als Spartafreund und diplomatischer Vermittler zwischen den Spartanern und seiner Heimatstadt zu profilieren, dann aber, als die Lakedaimonier seinem Liebeswerben nicht genügend Gehör schenkten, auf eine scharf antispartanische Linie umschwenkte.²² In der Folge hat er, wie wir schon gesehen haben, seine im Interesse dieser Politik getätigten

²⁰ Kritik an der Position der Athenerflotte: Xen. hell. 2,1,25; Versprechen eines thrakischen Hilfsheeres: Diod. 13,105,3f.

²¹ Mann 2007, 210-216.

²² Thuk. 5,43,2f.

diplomatischen Aktivitäten zur Unterstützung seines Anspruches auf die Führungsrolle bei der Sizilienexpedition geltend gemacht.²³

Die deutlichste Demonstration der Korrelation von polisübergreifender Netzwerkbildung und innenpolitischem Statusgewinn in Alkibiades' Laufbahn war wohl sein Auftritt bei den olympischen Spielen 416, als er sich die Ausstattung seiner Siegesfeier von einigen bundesgenössischen Poleis (oder wohl eher von wohlhabenden Freunden aus der dortigen Bürgerschaft²⁴) sponsern ließ. Schon im Hinblick auf Alkibiades' Bemühen, seinen olympischen Auftritt insgesamt als einen Gewinn für die gesamte Bürgergemeinschaft darzustellen,²⁵ dürfen wir vermuten, dass er sich von dieser Demonstration seines Einflusses in der Bundesgenossenwelt nicht nur eine Befriedigung persönlicher Eitelkeit, sondern auch eine Stärkung seiner Stellung in der athenischen Innenpolitik erhofft hat. Dies wiederum musste im Gegenzug in den Augen der Auswärtigen seine Attraktivität als potentieller Vermittler ihrer Anliegen erhöhen.

Wir erkennen hierin ein Muster, dem Alkibiades, wenn es die Situation erlaubte, auch späterhin noch gefolgt ist, nämlich das Bemühen, die Verknüpfung zwischen auswärtigen Verbindungen und innerathenischem Status in beide Richtungen hin zur Stärkung des eigenen Einflusses wirksam werden zu lassen. Ein schönes Beispiel dafür bietet sein Vorgehen während des Umsturzes von 411, als er sein Naheverhältnis zum persischen Satrapen Tissaphernes vor der Versammlung der athenischen Seeleute und Soldaten auf Samos als Argument vorbrachte, um sich von ihnen zum Strategen wählen zu lassen, während er danach dem Tissaphernes gegenüber die so errungene Stellung als Beleg für seinen Einfluss bei den Athenern geltend machte.²⁶ Das Wesen dieser Doppelstrategie bringt Thukydides pointiert auf den Punkt, wenn er im Anschluss an die Darstellung von Alkibiades damaligen Aktivitäten resümierend feststellt „So gelang es dem Alkibiades, durch den Tissaphernes die Athener zu beeindrucken, durch jene aber den Tissaphernes“.²⁷

* * *

²³ Thuk. 6,16,6-17,1, vgl. o. im Text.

²⁴ So die wohl zutreffende Vermutung von Mann 2007, 215.

²⁵ Thuk. 6,16,2-3; Isokr. 16,32-34. M. E. dürfen wir in diesen Autorenstellen wohl einen Reflex einer von Alkibiades selbst, und wahrscheinlich mehr als einmal, vorgebrachten Rechtfertigung seines Olympia-Auftrittes erkennen.

²⁶ Thuk. 8,81,2-82,3.

²⁷ Thuk. 8,82,3 ξυνέβαινε δὲ τῷ Ἀλκιβιάδῃ τῷ μὲν Τισσαφέρνῃ τοὺς Ἀθηναίους φοβεῖν, ἐκείνους δὲ τὸν Τισσαφέρνῃ. Es sei jedoch festgehalten, dass Alkibiades, was den Tissaphernes betraf, keinen vollen Erfolg verzeichnen konnte: Der Satrap fand sich zwar dazu bereit, die von ihm an die Peloponnesier geleisteten Hilfgelder zu reduzieren, zu jener aktiven Unterstützung der Athenerflotte, die Alkibiades auf Samos versprochen hatte (Thuk. 8,83,3) hat er sich weder damals noch später jemals bewegen lassen, vgl. Heftner 2011, 145.

All dies lässt deutlich erkennen, in welchem Maße Alkibiades seine politischen und militärischen Pläne fast stets auf der Hoffnung aufbaute, durch Diplomatie und Verhandlungsgeschick von verschiedener Seite her Unterstützung für seine Pläne mobilisieren zu können. Ein solches Vorgehen setzte naturgemäß ein phänomenales Maß an Überzeugungskraft voraus, zugleich aber auch die Fähigkeit, diese in einer an das Naturell und die Erwartungshaltung ganz unterschiedlicher Ansprechpartner angepassten Weise zum Einsatz zu bringen. Über diese Qualitäten hat Alkibiades zweifellos in höchstem Maße verfügt. Aus den Zeugnissen seines Lebens geht klar hervor, dass er auf seine Umgebung eine Faszination ausübte, die ganze Volksmassen ebenso in den Bann zu schlagen imstande war wie einzelne Machthaber.²⁸ Die Grundlage dafür lag wohl nicht nur in geschickt angebrachter Rhetorik und Schauspielkunst – obwohl diese Elemente gewiss nicht gefehlt haben –, sondern auch und vor allem in der Wirkung seiner Persönlichkeit. Von früher Jugend bis zum Lebensende ist von Alkibiades' Person eine aktivitäts- und erfolgheischende Dynamik ausgegangen, die auf seine ganze Umgebung ausstrahlte und ihn in den Augen empfänglicher Zeitgenossen als überlebensgroße Figur erscheinen ließ, als einen Mann des Schicksals, der in seinem Tatendrang Unglaubliches zu bewerkstelligen imstande sei.²⁹

Diese gleichsam naturgegebene Faszination war die unverzichtbare Grundlage für Alkibiades' Erfolge im Manipulieren seiner jeweiligen Umgebung, aber sie verband sich mit einer sehr bewusst eingesetzten Technik der Menschenbehandlung. In der Überlieferung finden wir immer wieder den Hinweis darauf, dass Alkibiades sich in einem staunenswerten Maße an die Mentalitäten und Bedürfnisse seiner jeweiligen Zuhörer anzupassen verstand, und auch die äußeren Fakten seines Lebens bieten Beweise für diese Kunst. Sein Auftreten als Volksheld in Athen, sein Sicheinfügen in das raue Leben der Spartaner und sein Erfolg am Hofe persischer Satrapen waren gleichermaßen Ausflüsse einer Wandlungsfähigkeit, die einen Selbstdarsteller von hohen Graden erahnen lässt.

Eine treffende, wenn auch negativ gefärbte Charakteristik, gibt Plutarch in seiner Schrift 'Wie man den Schmeichler vom Freund unterscheiden kann'

²⁸ Es sei hier nur auf Thukydides' Urteil verwiesen, dass bei der auf der Versammlung der demokratisch gesinnten Samos-Streitkräfte geführten Debatte über ein mögliches bewaffnetes Vorgehen gegen Athen „kein anderer imstande gewesen wäre, den Volkshaufen im Zaum zu halten“ (Thuk. 8,86,5 ἄλλος μὲν οὐδ' ἂν εἰς ἱκανὸς ἐγένετο κατασχεῖν τὸν ὄχλον).

²⁹ Vgl. die eingangs angeführten Urteile, daneben etwa auch das von Aristophanes in den Fröschen dem Bühnen-Aischylos in den Mund gelegte Bild von Alkibiades als dem Löwenjungen, das man in der Polis nicht aufziehen solle, dem man sich aber wenn es doch heranwuchs, fügen müsse (Aristoph. ran. 1431f.: Οὐ χρὴ λέοντος σκύμονον ἐν πόλει τρέφειν / ἦν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν.). Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch Thuk. 6,17,1, wo Alkibiades sich selbst die Gabe der ὀργή πιστὴν παρεχομένη zuspricht.

„In Athen widmete er sich dem Vergnügen und der Pferdezucht, und gab sich in seinem Lebensstil geistreich und kultiviert, in Lakedaimon schnitt er sich die Haare kurz, trug einen schäbigen Mantel und wusch sich mit kaltem Wasser, in Thrakien zeigte er sich als Krieger und fester Trinker, nachdem er aber zu Tissaphernes gekommen war, praktizierte er Schwelgerei, Verweichlichung und Großsprecherei. Er betrieb Demagogie und versuchte, alle für sich zu gewinnen, indem er sie nachahmte und sich ihnen anglich.“³⁰

In dieser Fähigkeit, sich anzupassen und die Erwartungshaltungen des jeweiligen Ansprechpartners zu bedienen dürfen wir eines der wichtigsten Instrumente von Alkibiades' Taktik als Diplomat und Demagoge erkennen. Die virtuose Handhabung dieses Instruments verschaffte ihm Gehör und Einfluss weit über den Kreis seiner Heimatpolis hinaus, zugleich aber wurde die Notwendigkeit, die Erwartungen der jeweiligen Ansprechpartner zu bedienen, zu einer Belastung, die ihn hinderte, in seinem Planen und Handeln frei nach der eigenen Einschätzung der Gegebenheiten zu agieren. Immer wieder sah er sich gezwungen, mit hochgespannten Hoffnungen und Versprechungen zu operieren, deren Realisierung über das Maß des Möglichen hinausging – und die zu jener Bedachtnahme auf Chancenkalkül und Risikobegrenzung, die wir im Vorangehenden als ein Charakteristikum von Alkibiades' Strategie erkannt haben, in einem kaum auflösbaren Widerspruch standen. So gesehen, ist ihm der von ihm selbst gepflegte Mythos vom das Unmögliche verwirklichenden Übermenschen zu einem Lebensfluch geworden, der ihm zwar oftmals dazu verhalf, politischen Einfluss auszuüben und Führungspositionen zu erringen, ihn aber zugleich stets dazu zwang, Erfolge zu präsentieren, die den vollmundigen Verheißungen wenigstens annähernd gerecht wurden. Plutarch hat dieses Dilemma in seiner Alkibiadesbiographie treffend charakterisiert:

„Wenn jemals einer, so scheint Alkibiades durch seinen eigenen Ruhm zu Fall gekommen zu sein. Da aufgrund seiner Erfolge der Ruf seiner Kühnheit wie auch seiner Verstandesgaben groß war, kam, wenn eine Leistung hinter den Erwartungen zurückblieb, sogleich der Argwohn auf, er habe sich nicht recht bemüht, weil man ein Nichtkönnen bei ihm gar nicht glauben wollte: denn wenn er sich nur voll einsetze, könne ihm gar nichts fehlschlagen.“³¹

* * *

Im Spannungsfeld zwischen von ihm selbst erzeugten großen Erwartungen und der Begrenztheit der realen Möglichkeiten ist Alkibiades im Verlaufe

³⁰ Plut. mor. 52e Ἀθήνησι μὲν σκόπτων καὶ ἵπποτροφῶν καὶ μετ' εὐτραπείας ζῶν καὶ χάριτος, ἐν δὲ Λακεδαιμόνι κειρόμενος ἐν χρῶ καὶ τριβανοφορῶν καὶ ψυχρολουτῶν, ἐν δὲ Θράκῃ πολεμῶν καὶ πίνων, ἐπεὶ δὲ πρὸς Τισσαφέρνην ἀφίκετο, τρυφῇ καὶ ἀβρότῃ καὶ ἀλαζονείᾳ χρώμενος, ἐδημαγωγεῖ καὶ καθομιλεῖ τῷ συναφομοιοῦν καὶ συνοικεῖν ἑαυτὸν ἅπασι· vgl. Plut. Alk. 23,4f. Ähnlich und noch ausführlicher Satyros bei Athen. Deipn. 534b.

³¹ Plut. Alk. 35,3 ἔοικε δ' εἴ τις ἄλλος ὑπὸ τῆς αὐτοῦ δόξης καταλυθῆναι καὶ Ἀλκιβιάδης. μεγάλη γὰρ οὐδσα καὶ τόλμης καὶ συνέσεως [γέμουσα] ἀφ' ᾧ κατάρθωσεν, ὑποπτον αὐτοῦ τὸ ἐλλεῖπον ὥς οὐ σπουδᾶσαντος ἀπιστίᾳ τοῦ μὴ δυνηθῆναι παρῆχε· σπουδᾶσαντα γὰρ οὐδὲν ἂν διαφυγεῖν.

seiner Karriere mehr als einmal in schwere Bedrängnis geraten, wenn sich seine Versprechungen als unrealisierbar erwiesen.

In der Frühphase seiner Laufbahn ist es ihm, wie wir schon sahen, noch gelungen, das enttäuschende Resultat seiner peloponnesischen Bündnispolitik argumentativ zu überspielen, in den Krisen Jahren 411 und 410 haben die unter seiner Beteiligung errungenen militärischen Erfolge³² die Tatsache überdeckt, dass sein Versprechen, die Unterstützung der Perser für Athens Sache zu gewinnen, uneingelöst geblieben war,³³ aber an zwei für ihn wie für Athen schicksalhaften Wendepunkten seiner Laufbahn hat ihn das Bewusstsein, den Erwartungen des athenischen Demos nicht entsprochen zu haben, auf einen Weg geführt, der sich als verhängnisvoll erweisen sollte:

Der erste Fall war seine Flucht nach der Abberufung vom Sizilienkommando. Mit der Aussicht auf einen Gerichtsprozess wegen des Vorwurfes der Gottlosigkeit konfrontiert, hat Alkibiades, obwohl er vor der Ausfahrt willens gewesen war, sich einem solchen Verfahren zu stellen, es nunmehr vorgezogen, sein Heil in der Flucht und im Übertritt auf die Seite des Landesfeindes zu suchen.³⁴ Man kann den Grund für seinen Sinneswandel in dem Umstand suchen, dass er bei einem vor der Ausfahrt durchgeführten Prozess die nach Sizilien bestimmten Hopliten und Seeleute in Athen zur Hand gehabt hätte, während er nunmehr dem durch die Enthüllungen der Hermenfrevellaffäre aufgeputschten Volksgericht ohne die Unterstützung dieser Gruppe entgentreten hätte müssen.³⁵ Das mag eine Rolle gespielt haben, aber es ist trotzdem signifikant, dass er auf die Rückberufungsbotschaft hin anscheinend sogleich den Übertritt auf die Seite des Landesfeindes ins Auge fasste³⁶ und damit alles preisgab, was er in seiner Heimatpolis bisher erreicht hatte. Meines Erachtens liegt das bestimmende Motiv für Alkibiades' Flucht nicht so sehr im Unvermögen, sich gegen die Götterfrevels-Vorwürfe zu verteidigen, sondern in der Scheu, vor dem Demos die Verantwortung für den bislang unbefriedigenden Gang des Sizilienunternehmens zu übernehmen. Im Zuge der der Expedition vorausgehenden Debatte hatten die Befürworter der Kriegsfahrt – und Alkibiades sicher nicht zum mindesten – die

³² S. dazu Heftner 2011, 151-160 sowie 222 mit Anm. 51-60.

³³ Die Apologeten des Alkibiades haben versucht, diese Tatsache, mit dem Hinweis zu bemänteln, dass er zumindest den Einsatz der persisch-phönizischen Flotte an der Seite der Spartaner verhindert habe (Isokr. 16,20). Dem steht die Feststellung des Thukydides (8,87,4-88) gegenüber, dass der auf persischer Seite kommandierende Tissaphernes von vornherein nicht die Absicht gehabt habe, die Flotte zum Einsatz zu bringen, s. dazu Kagan 1987, 212f.

³⁴ S. dazu Heftner 2011 114-120 mit Belegen ebd. 219, Anm. 114-115.

³⁵ Dass Alkibiades bei seiner Forderung nach einem noch vor der Ausfahrt durchzuführenden Prozess, auf die Unterstützung der für die Expedition bestimmten Mannschaften baute, bestätigt Plut. Alk. 19,3f.

³⁶ Das zeigt der von ihm noch vor der eigentlichen Flucht an den Athenfreunden in Messina geübte Verrat (Thuk. 6,74,1; Plut. Alk. 22,1).

Hoffnung auf große Eroberungen im Westen genährt.³⁷ Demgegenüber musste der bisherige Verlauf des Unternehmens als eine Enttäuschung erscheinen,³⁸ und vor allen war offenkundig geworden, dass die von Alkibiades während der Debatte gemachte Verheißung, die meisten Poleis Siziliens würden sich leicht für Athens Sache gewinnen lassen, wenn man sie mit schönen Worten ködere, weit von der Wahrheit entfernt war. Es hatte sich gezeigt, dass ein Erfolg der Expedition, wenn er überhaupt noch im Bereich des Möglichen lag, nicht mit dem auf Diplomatie und Überredung setzenden Kriegsplan des Alkibiades, sondern allenfalls mit der von seinem Mitstrategen Lamachos vertretenen Strategie des direkten Angriffs zu erzielen sein würde.³⁹

Unter diesen Umständen muss Alkibiades sich darüber im Klaren gewesen sein, dass sich vielleicht das Sizilien-Unternehmen als solches rechtfertigen ließ, nicht aber die von ihm diesbezüglich vor der Ausfahrt propagierte Konzeption, und dass die Enttäuschung über das Ausbleiben der Wunder, die man sich von seiner Führung versprochen hatte, in voller Wucht auf ihn zurückfallen würde. Dass er aus dieser Erkenntnis die denkbar radikalste Konsequenz zog, macht deutlich, wie sehr er sich der Tatsache bewusst war, dass seine Überzeugungskraft ihre Wirkung nur so lange entfalten konnte, wie sich der Nimbus seiner Einzigartigkeit und überragenden Fähigkeiten aufrecht halten ließ.

Vor einem ähnlichen Dilemma stand Alkibiades im Jahre 407, als die Athener ihm wiederum ihr Vertrauen entzogen hatten. Rechtlich war seine Stellung besser als 415, da diesmal kein Gerichtsverfahren gegen ihn eingeleitet, sondern er nur vom Strategenamt abgewählt worden war,⁴⁰ aber auch jetzt bildete ein massiver Vertrauensverlust seitens der athenischen Mitbürger den Hintergrund, und Alkibiades' Reaktion fiel auch jetzt sehr radikal aus.

³⁷ In der Darstellung des Thukydides trägt sich Alkibiades im Vorfeld der Siziliendebatte mit der Hoffnung, nicht nur Sizilien, sondern auch Karthago zu erobern (6,15,2), und er bestätigt diese Vorstellung weitgespannter Eroberungspläne in der Rede, die er nach seiner Flucht in Sparta hält (6,90,1f.). Hinsichtlich der letztgenannten Stelle hat Kagan 1981, 255 die Auffassung vertreten, dass Alkibiades den Spartanern gegenüber die athenischen Intentionen absichtlich in übertriebener Weise darstellte, um die Notwendigkeit einer bewaffneten Intervention zu unterstreichen. Das mag zutreffen, aber umso mehr werden wir es ihm zutrauen dürfen, dass er diese rhetorische Übertreibung bereits 416/415 gegenüber dem athenischen Demos zur Anwendung gebracht und die Sizilienexpedition nur als ersten Schritt zu einer weitausgreifenden Expansion im Westmittelmeer dargestellt hat.

³⁸ S. Heftner 2011, 110.

³⁹ Lamachos' Kriegsplan: Thuk. 6,49; zur Bewertung von Lamachos' Vorschlag s. Kagan 1981, 214-217, für Thukydides' Zurückhaltung in der Bewertung der drei Alternativen s. Hornblower 2008 423f.

⁴⁰ Zur Abwahl von Strategenamt s. Bleckmann 1998, 497-503 und Hamel 1998, 210-212, die davon ausgehen, dass Alkibiades nicht vorzeitig abberufen, sondern lediglich nicht mehr zum Strategen wiedergewählt wurde (wobei es nach Bleckmann um die Strategie von 407/406, für Hamel um jene des Amtsjahres 406/405 ging). Für die alternative Möglichkeit einer vorzeitigen Abberufung des Alkibiades s. Kagan 1987, 322 mit Anm. 120.

Er überließ das Kommando der Flotte dem vom Demos zu seiner Ablöse bestimmten Strategen Konon und fuhr mit einer Triere von Samos ab – nicht nach Athen zur Rechenschaftsablegung, sondern zur Chersones, wo er sich während seines Hellespontkommandos eine kleine private Feudalherrschaft als Zufluchtsort aufgebaut hatte.⁴¹ Zum zweiten Mal in seinem Leben hatte er angesichts einer gegen ihn gerichteten Kampagne es nicht gewagt, sich dem Urteil der Mitbürger zu stellen,⁴² sondern lieber sein Heil in der Flucht gesucht. Dass Alkibiades nach den bitteren Erfahrungen des ersten Exils wiederum das Muster von 415 wiederholte, muss, rein von der innenpolitischen Situation her betrachtet, eigentlich verwunderlich anmuten. Ebenso erstaunlich aber erscheint die Tatsache, dass es seinen Gegnern diesmal nicht gelang, eine gerichtliche Verurteilung *in absentia* durchzusetzen⁴³ – das deutet darauf hin, dass er immer noch über eine starke und offen in seinem Interesse agierende Anhängerschaft in Athen verfügt haben muss.⁴⁴ In die gleiche Richtung weist die für den Winter 406/405 bezeugte Debatte um seine mögliche Wiedereinsetzung, die uns in Aristophanes' ‚Fröschen‘ als das beherrschende Thema des damaligen innenpolitischen Diskurses präsentiert wird.⁴⁵

Wenn Alkibiades trotz dieser für ihn nicht ungünstigen Konstellation damals darauf verzichtet hat, durch einen persönlichen Auftritt vor dem Demos die Stimmung vollends zu seinen Gunsten zu wenden, so liegt die einleuchtendste Erklärung in der Annahme, dass er sich über das letztendlich nicht auflösbare Dilemma, das sich aus der an seine Person geknüpften überhöhten Erwartungshaltung der Bürgerschaft ergab, durchaus im Klaren war. Was die Athener von seiner Führung erhofften, waren schnelle spektakuläre Erfolge und die siegreiche Beendigung des Krieges; diese Wünsche aber konnten angesichts im Feldzug des Jahres 408/407 gemachten Erfahrungen kaum mehr als realisierbar gelten: seit das Perserreich sich eindeutig auf ihre Seite geschlagen und ihnen seine reichen finanziellen Ressourcen zur Verfügung gestellt hatte,⁴⁶ konnten es

⁴¹ Xen. hell. 1,5,17; Diod. 13,74,2 (vgl. 74,4) und Nep. Alc. 7,4; Plut. Alk. 36,5.;

⁴² Die negative Optik dieses Vermeidungsverhaltens betont nicht ohne Grund der alkibiadeskritische Sprecher in Lys. 14,38.

⁴³ Eine Handhabe dafür hätte nicht nur Alkibiades' Flucht ins Exil geboten, sondern auch die Tatsache, dass in der vor seiner Abwahl geführten öffentlichen Debatte Vorwürfe (Xen. hell. 1,5,16; Plut. Alk. 36,1-3; Plut. Lys. 5,3; Diod. 13,73,6; Nep. Alc. 7,2) gegen ihn erhoben worden waren, die durchaus justiziabel gewesen wären, dies gilt vor allem für den Vorwurf, die gegnerische Seite begünstigt zu haben (Diod. und Nep. a. O.).

⁴⁴ Heftner 2011, 178; vgl. Rhodes 2011, 91, der ebenfalls damit rechnet, dass die athenischen Alkibiadesfreunde allfälligen Anklageversuchen mit Erfolg entgegengearbeitet haben.

⁴⁵ Aristoph. Ran. 1422-1425, dazu treffend K. Dover, Aristophanes Frogs, ed. with Introduction and commentary, Oxford 1993, 371 „It is striking that in spite of that [der Absetzung und Selbst-Exilierung], and in spite of the fact that in 406 the naval victory of Arginusai was won without him, the question whether or not to recall him and re-elect him to high office is still a major issue in 405 ...“

⁴⁶ Xen. hell. 1,4,2f.5,1-7; Plut. Lys. 4,1-7. vgl Plut. Alk. 35,5; Diod. 13,70,1-4; dazu Lewis 1977, 133-136 und Kagan 1987, 294-307.380-382 mit weiteren Belegen.

sich die Spartaner leisten, den Krieg in die Länge zu ziehen und das Risiko einer Schlacht zu vermeiden, für die finanziell schwer bedrängten⁴⁷ Athener hingegen musste ein solcher Abnutzungskrieg auf die Dauer fatal enden.

So gesehen lag Alkibiades' Rückzug vom Kriegsgeschehen durchaus auf der Linie jener auf Chancenabwägung und gegebenenfalls auch Risikovermeidung ausgerichteten Strategie, die wir bei der Betrachtung seiner früheren Aktivitäten als für ihn typisch erkannt haben. Dass er dann, als der Krieg am Vorabend der Schlacht von Aigospotamoi gewissermaßen vor seine Haustür kam, doch nochmals versucht hat, sich in entscheidender Position ins Geschehen einzuschalten, steht dazu nicht im Widerspruch: es entsprach dem mit der oben zitierten Grundhaltung durchaus vereinbaren Streben, sich auftuende Chancen kurzentschlossen wahrzunehmen und bei ihrer Weiterverfolgung dann, so gut es ging, zu improvisieren.

* * *

Wir haben nun einige entscheidende Etappen in Alkibiades' Leben im Hinblick auf darin zu findende Grundhaltungen betrachtet und dabei festgestellt, dass sich in seiner Tätigkeit eine erstaunliche Diskrepanz zwischen dem von ihm selbst gepflegten Image des Unmöglichen wahrmachenden Übermenschen einerseits, seiner auf die Risikobegrenzung und der Wahrnehmung realisierbarer Chancen abzielenden Vorgehensweise andererseits feststellen lässt. Die sich daraus ergebenden Spannungen ließen sich bewältigen, so lange er nur irgendwelche Erfolge geltend machen konnte; war dies aber nicht mehr der Fall, hat Alkibiades durch seine Weigerung, dem athenischen Demos gegenüber zu treten, selbst zu erkennen gegeben, dass seine Stellung in der Heimatpolis auf keinen tragfähigen Fundamenten ruhte.

Es bleibt nun noch die Frage zu stellen, wie wir Alkibiades' Einfluss auf den Gang des Peloponnesischen Krieges zu bewerten haben. Um hier einer Antwort näher zu kommen wollen wir drei entscheidende Episoden seines Lebens, die wir bereits mehrfach gestreift haben, nochmals kurz in den Blick nehmen: die Sizilienexpedition, den Umsturz von 411 und sein Agieren nach der Rückkehr 408

Was die Sizilienfahrt betrifft, so haben wir schon gesehen, dass Alkibiades' ursprünglicher Plan sich in der Praxis nicht umsetzen ließ, dass er aber dennoch daran festzuhalten versuchte.⁴⁸ Es ist daher sehr wahrscheinlich,

⁴⁷ Einen deutlichen Einblick in die kritische Finanzlage der Athener geben die Nachrichten über die im Sommer 406 zur Finanzierung des athenischen Flottenaufgebots ergriffenen Notstandsmaßnahmen, s. Schol. Aristoph. ran. 720 (darin Hellanikos, FGrHist. 323a F26 und Philochoros FGrHist. 328); dazu Kagan 1987; 338.

⁴⁸ S. o., S. ■■.

dass die Sizilienfahrt auch unter seiner Führung gescheitert wäre; allerdings wird man es ihm zutrauen dürfen, dass er die Zelte rechtzeitig abgebrochen und so den Untergang der gesamten Expeditionsstreitmacht verhindert hätte. Auf diese Weise hätte das Unternehmen nicht mit einer Katastrophe, aber doch mit einer fühlbaren Erschütterung der imperialen Macht Athens geendet. Zugleich hätte der Fehlschlag wohl das Aus für Alkibiades' politischen Einfluss bedeutet. Aus einer solchen Konstellation hätte unter Umständen eine Abkehr von der antispontanischen Konfrontationspolitik der frühen 410er Jahre und der Anlauf zu einem neuen Versuch des Interessenausgleichs zwischen den Großmächten resultieren können, denn wir haben Hinweise darauf, dass damals auch in Sparta noch kompromissbereite Kräfte am Werk waren.⁴⁹ So gesehen hätte Alkibiades mit einer nach seinem Konzept durchgeführten Sizilienexpedition jene Richtungsentscheidung der athenischen Außenpolitik herbeigeführt, die der Ostrakismos von 416 nicht bewirkt hatte – eine Entscheidung freilich, die ganz und gar nicht in seinem Sinne ausgefallen wäre.

Die Aktionen, die Alkibiades im Umsturzjahr 411 setzte, können zweifellos als Meisterstück der von ihm geübten Kunst der Überredung und Manipulation angesehen werden. Er sah sich damals vor die Notwendigkeit gestellt, zu gleicher Zeit drei in ihrer Interessenlage sehr unterschiedliche Parteien in seinem Sinne zu beeinflussen: die demokratischen Athener Truppen auf Samos, die kompromissbereiten gemäßigten Oligarchen in Athen und schließlich den Satrapen Tissaphernes.⁵⁰ Es war ein Balanceakt, bei dem Alkibiades versucht hat, sich als Schlüsselfigur zwischen diesen drei Kräften zu präsentieren, als den Mann, der dank seines in alle Richtungen wirkenden Einflusses einen Ausgleich und eine wirksame Kooperation zwischen diesen Kräften herbeiführen könnte.⁵¹ Nach dem Urteil eines kompetenten Zeitgenossen hat er dabei zumindest teilweise Erfolg gehabt: Thukydides rechnet es ihm als Verdienst an, dass sich sowohl unter den Oligarchen in Athen als auch unter den Demokraten auf Samos kompromissbereite Elemente durchsetzten, die eine Politik der Wiederversöhnung anstrebten. Der Historiker geht so weit, Alkibiades' damaligen Einsatz für Eintracht und Wiederversöhnung als den ersten

⁴⁹ Dafür spricht einerseits, dass die Spartaner sich im Jahre 414 nur sehr zögerlich bereit fanden, in Griechenland den Krieg gegen Athen zu eröffnen, s. Busolt 1904, 1328; Kagan 1987, 289 mit Anm. 2 verweist in diesem Zusammenhang auf die Erwähnung von den Athenern abgelehnter spartanischer Vorschläge zur schiedsgerichtlichen Beilegung der zwischen den beiden Poleis bestehenden Streitpunkte in Thuk. 7,18,3; er vermutet, dass sich hinter diesen Vorschlägen die Aktivitäten friedensfreundlicher Kreise in Sparta erkennen lassen.

⁵⁰ Für Alkibiades' Rolle auf Samos und am Satrapenhof im Sommer 411 s. Thuk. 8,81-82.86-89, dazu Heftner 2001b, 251-259 und Heftner 2011, 141-148.

⁵¹ Vgl. o., S. ■■.

wirklichen Dienst zu bezeichnen, den der große Abenteurer seiner Heimatstadt bis dahin geleistet habe.⁵²

Dieser hohen Einschätzung von Alkibiades' damaliger Tätigkeit wird man im Wesentlichen zustimmen können. Auch wenn die von Alkibiades auf Samos und in seinen nach Athen gesandten Botschaften verkündete Politik des Ausgleichs zwischen Flotte und Mutterstadt bereits von jenen Demokratenführern, die ihn nach Samos berufen hatten, vorweggenommen worden war,⁵³ war es doch das Gewicht seiner Persönlichkeit, das dieser Politik die Kraft der Durchsetzbarkeit gab. In seiner Verbindung von Massenpopularität, aristokratischer Distinguiertheit, staatsmännischem und militärischem Prestige war Alkibiades die gegebene Galionsfigur für eine Politik, die auf den Zusammenschluss demokratischer und gemäßigt-oligarchischer Kriegsbefürworter gegen das als ‚landesverräterisch‘ abgestempelte Regime der Vierhundert abzielte.⁵⁴ Thrasybulos und die anderen Kompromissbereiten unter den Demokratenführern konnten mit Recht davon ausgehen, dass die nach Athen gesandte Botschaft, die inhaltlich ganz ihrem eigenen Programm entsprach, größere Wirkung entfalten würde, wenn sie im Namen des Alkibiades gesendet wurde, der offensichtlich auch in jenen aristokratisch-elitären Kreisen, die in Athen das Regime der Vierhundert installiert hatten, hohes Prestige genoss.⁵⁵

All dies berechtigt zu der Feststellung, dass Alkibiades im Jahre 411 beim Zustandekommen jener politischen Wende, die zum Sturz der Vierhundert und zum Ausgleich zwischen der Mutterstadt und der Flotte führte, tatsächlich eine Schlüsselrolle gespielt hat. Er hat diese Politik wenn schon nicht ermöglicht, so doch in einem ganz entscheidendem Maße gefördert und sich beiden Seiten als glaubhafte Integrationsfigur präsentiert. Das Umsturzjahr 411 und die folgende Übergangsperiode stellen somit – viel eher als die Zeit der Sizilienexpedition – jenen Abschnitt des Peloponnesischen Krieges dar, in dem das Wirken des Alkibiades tatsächlich eine entscheidende Wirkung für den weiteren Verlauf der Ereignisse erlangt hat.

⁵² Thuk. 8,86,4, zum Verständnis des Textes s. S. Hornblower 2008, 1001f.

⁵³ Thuk. 8,76,6, dazu Heftner 2001b, 225-228.

⁵⁴ Vgl. Heftner 2001b, 256.

⁵⁵ Man beachte in diesem Zusammenhang Thukydides' Feststellung, die jungen Oligarchen, die im Vorfeld des Umsturzes den Demagogen Androkles ermordeten, hätten dies dem Alkibiades zum Gefallen getan (Thuk. 8,65,2) sowie den Umstand, dass es im Herbst 411 der prononciert elitär-aristokratisch gesinnte Kritias war, der den Antrag auf Alkibiades' Rückberufung stellte, dazu Heftner 2013, 275f. und 281f. Nach der bei Diodorus Siculus bewahrten Überlieferung haben die athenischen Oberschichten (oder zumindest ein nennenswerter Teil dieser Gruppe) den Alkibiades bei seiner Rückkehr 408 als ein in ihrem Sinne verwendbares politisches Gegengewicht gegen die Ansprüche der Volksmassen betrachtet (Diod. 13,68,4 οἱ μὲν ὑπερέχοντες τῶν Ἀθηναίων μόγις ἐνόμιζον εὐρηκέναι δυνατόν ἄνδρα τοῦτον [sc. Ἀλκιβιάδην] φανερώς καὶ θρασέως ἀντιτάξασθαι τῷ δήμῳ δυνάμενον).

Nach Ansicht mancher Forscher hätte es auch bei einer späteren Gelegenheit in seiner Hand gelegen, dem Krieg eine Wendung zu geben. Karl Julius Beloch zufolge hätte es Alkibiades bei seiner Rückkehr nach Athen 408 in der Hand gehabt, „die bestehende Verfassung über den Haufen zu werfen, um in Athen dieselbe Stellung einzunehmen, die er bisher auf der Flotte gehabt hatte“. Indem er diese Gelegenheit nicht wahrnahm, habe er, nach Belochs Meinung, „zum eigenen Verhängnis und zum Verhängnis Athens“ die große Chance ausgeschlagen, sein eigenes Geschick und das Kriegsglück zu wenden.⁵⁶

Bei nüchterner Betrachtung darf man feststellen, dass solche Spekulationen wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben. Sehr zweifelhaft ist schon die vorausgesetzte Annahme, Alkibiades hätte sich zum Autokraten aufschwingen können: die Sympathien, die er bei den Soldaten und der Bürgerschaft genoss, waren wohl nicht hinreichend tief verwurzelt, um die Belastung eines demokratiewidrigen Staatsstreiches aushalten zu können. Aber selbst wenn es ihm gelungen wäre, die Macht in Athen gewaltsam an sich zu reißen, hätte er als Herrscher Athens den Krieg auch nicht anders führen können als er ihn als gewählter Strategie tatsächlich geführt hat, ohne einen durchschlagenden Erfolg erzielen zu können. Die Alternative einer auf einen Ausgleich mit Sparta abzielenden Friedenspolitik wäre gerade für ihn angesichts seines gespannten Verhältnisses zu den Spartanern nicht leicht zu realisieren gewesen, hätte ihn außerdem den Kernschichten seiner eigenen Anhänger entfremdet.

Unter diesen Voraussetzungen erweist sich die Vorstellung, dass Alkibiades nach seiner Rückkehr 408 eine realistische Chance gehabt hätte, dem Krieg eine für Athen siegreiche oder wenigstens erträgliche Wendung zu geben, schon von ihren Voraussetzungen her als wenig plausibel, auf der anderen Seite wird man auch nicht sagen können, dass die Maßnahmen, die er als Befehlshaber in Ionien setzte, die Position Athens entscheidend verschlechtert hätten: die von ihm zu verantwortende Niederlage von Notion war eine Schlappe von nur episodenhafter Bedeutung, der bestimmende Faktor lag zu dieser Zeit in der durch das Zusammenwirken zwischen dem Perserprinzen Kyros und dem Spartaner Lysander geschaffenen Konstellation, die für jeden athenischen Befehlshaber eine kaum bewältigbare Herausforderung dargestellt hätte.

Als der Mann, der möglicherweise die entscheidende Niederlage der Athener verhindert hätte, erscheint Alkibiades in der Schilderung seines

⁵⁶ Beloch ²1914, 414f.; auch der Alkibiades-Biograph Jean Hatzfeld, gewöhnlich ein nüchterner Beobachter, ergeht sich im Zusammenhang mit der damals gegebenen Situation in Spekulationen über die Frage, ob Alkibiades damals durch die Übernahme dauerhaften Autokratenstellung im Inneren die Hegemonie Athens nach Außen hin sicherstellen und vielleicht der Geschichte des antiken Mittelmeerraumes eine andere Wendung hätte geben können (Hatzfeld ²1951, 356).

Interventionsversuches im athenischen Lager an den Aigospotamoi. Wir haben schon gesehen, dass er in der Überlieferung teilweise als bloßer Warner vor der Schwäche der athenischen Position, teilweise als selbsternannter Kandidat für eine Feldherrnstelle und Verkünder großspuriger Kriegspläne dargestellt ist. Wenn er in der zweitgenannten dieser Versionen das Versprechen abgibt, er würde die Spartaner, wenn sie sich keiner Seeschlacht stellen wollten, mit seinem thrakischen Hilfsheer von der Landseite her in die Zange nehmen,⁵⁷ so handelt es sich dabei, wie die Forschung gezeigt hat, um ein kaum realisierbares Versprechen,⁵⁸ das Alkibiades wohl nur vorgebracht hat, um sich den Athenern als unentbehrlicher Helfer präsentieren zu können.⁵⁹ Was er wirklich getan hätte, wenn das Athenerheer vor Aigospotamoi sich seiner Führung anvertraut hätte, können wir nicht sagen; es ist gut vorstellbar, dass er überhaupt keinen fertigen Plan hatte, sondern darauf hoffte, dass sich aus der Situation heraus die Gelegenheit ergeben würde, einen effektiven Schlag gegen den Feind zu führen. Dass er auf diese Weise einen Sieg errungen hätte, lässt sich nicht ausschließen, scheint aber, aufs Ganze gesehen, eher zweifelhaft: man darf annehmen, dass der spartanische Befehlshaber Lysander einem Alkibiades gegenüber vorsichtig agiert hätte, und in einer Pattsituation wären nicht nur die größeren Ressourcen des Perserreiches entscheidend ins Gewicht gefallen, sondern es wären auch im Athenerlager bei Ausbleiben eines schnellen Erfolges alle gegen Alkibiades' Person bestehenden Vorbehalte rasch wieder wirksam geworden und hätten gefährliche Zwietracht in die Reihen der Athener hineingetragen.

Die Aussichten auf eine durch Alkibiades' Führung bewirkte Schicksalswende standen also auch hier bei der letzten sich in diesem Krieg bietenden Gelegenheit nicht gut. Aber der Umstand, dass nach seiner Abweisung durch die Strategen die Schlacht durch die Nachlässigkeit ebendieser Feldherrn verloren ging,⁶⁰ gab seinem Auftritt in der Rückschau den Charakter einer vergebenen letzten Chance und ließ

⁵⁷ Diod. 13,105,3; vgl. Plut. Alk. 37,2f.

⁵⁸ Treffend herausgearbeitet von Bleckmann 1998, 597-601, auch Kagan 1987, 389f. geht davon aus, dass Alkibiades kaum imstande gewesen wäre, binnen kurzer Frist ein zur Ausführung seines Planes geeignetes Thrakerheer zu mobilisieren.

⁵⁹ So zu Recht Kagan 1987, 389f. Wenn Bleckmann 1998, 601 die Unrealisierbarkeit von Alkibiades' Plan zum Anlass nimmt, an der Zuverlässigkeit von Diodors Bericht zu zweifeln, so darf dagegen eingewendet werden, dass Alkibiades 412/411 sowohl den Oligarchen als auch den Demokraten gegenüber mit Versprechungen und Projekten operiert hatte, die weit über das Maß dessen, was er wirklich zu leisten imstande war, hinausgingen. Es wäre nur konsequent, wenn er vor Aigospotamoi dasselbe versucht hätte, um sich die Chance auf die Übernahme einer Führungsrolle in den Reihen der Athener zu sichern. Die Rolle des bloßen Warners, die ihm Xenophon zuschreibt, hätte jedenfalls nicht ausgereicht, sich den Athenern für eine solche Position zu empfehlen, zumal der Rückzug der Athenerflotte von Aigospotamoi nach Sestos das Inkaufnehmen eines schweren strategischen Nachteils bedeutet hätte (vgl. Heftner 2011, 180f.).

⁶⁰ Zu den Vorgängen um die Schlacht von Aigospotamoi s. Kagan 1987, 390-394 und Bleckmann 1998, 115-128 mit weiterer Lit.

ihn in den Augen vieler als den Mann erscheinen, der, wenn man ihn nur gelassen hätte, das Kriegsglück noch in letzter Minute zugunsten der Athener hätte wenden können. Wie eingangs erwähnt, ist dieses Bild vom verhinderten Retter dann für die geschichtliche Überlieferung bis in die Zeit der modernen Forschung hinein prägend geworden.

Im Hinblick auf die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit von Alkibiades' Person wie auch auf die seinen Lebensweg prägenden Wechselfälle mag es nun passend erscheinen, dass das Resümee, mit dem wir die von uns ins Auge gefassten Streiflichter über seine Rolle im Peloponnesischen Krieg zu schließen haben, einen leicht paradoxen Anstrich trägt. Wir dürfen feststellen, dass Alkibiades mit jener Strategie der Selbstüberhöhung und des Erweckens unrealistischer Erwartungen, die ihm zu Lebzeiten zum Verhängnis ausschlug, posthum doch noch Erfolg hatte. Was er im Leben bei seinen Mitbürgern niemals auf Dauer erreichen konnte, die Anerkennung als der Retter, dem Athen sich in seiner Notlage anzuvertrauen habe – in der geschichtlichen Rückerinnerung späterer Generationen ist sie ihm mehrheitlich zuteil geworden.

Je nach Neigung mag man darin eine Art ‚poetischer Gerechtigkeit‘ erkennen oder aber einen Beleg dafür, dass die Zunft der Historiker sich mitunter recht gerne der von einem selbststilisierten Übermenschentum ausgehenden Faszination hinzugeben pflegt. Wenn sich uns demgegenüber aus der Betrachtung von Alkibiades' Wirken gute Gründe ergeben haben, seine Bedeutung für den Verlauf des Peloponnesischen Krieges eher mit Skepsis zu betrachten, so soll dies nicht heißen, dass er der Aufmerksamkeit des Historikers nicht würdig gewesen wäre: historische Bedeutung ist ihm gewiss zuzugestehen, aber sie liegt nicht in seinem Einfluss auf den Gang der Ereignisse, sondern darin, dass er mit seiner Zerrissenheit zwischen Tradition und Freidenkertum, zwischen Polisbindung und individuellem Geltungsanspruch das Wesen seiner Epoche, eindrucksvoll verkörpert hat. Nicht als Ausnahmeerscheinung unter seinen Zeitgenossen, sondern als eine vielfach ins Überlebensgroße gesteigerte Repräsentativfigur einer glanzvollen, unruhigen und widersprüchlichen Epoche dürfen wir ihn im Gedächtnis behalten.⁶¹

Bibliographie

⁶¹ Vgl. Heftner 2011, 204-207.

- Beloch ²1914 = K. J. BELOCH, Griechische Geschichte, zweite Auflage Bd. II, 1: Bis auf die sophistische Bewegung und den Peloponnesischen Krieg, Strassburg 1914.
- Bengtson 1983 = H. BENGTSON, Griechische Staatsmänner des 5. und 4. Jh. v. Chr., München 1983.
- Bleckmann 1998 = B. BLECKMANN, Athens Weg in die Niederlage. Die letzten Jahre des Peloponnesischen Krieges, Stuttgart u. a. 1998.
- Bleckmann 2006 = B. BLECKMANN, Alkibiades und die Athener im Urteil des Thukydides, HZ 282, 2006, 561-582
- Bloedow 1973 = E. F. BLOEDOW, Alkibiades Reexamined, Wiesbaden u. a. 1973.
- Bloedow 1991 = E. F. BLOEDOW, 'An Alexander in the wrong place'. Alcibiades, 'the ablest of all the sons of Athens'?, SCO 41, 1991, 191-216.
- Busolt 1904 = G. BUSOLT, Griechische Geschichte III, 2: Der Peloponnesische Krieg, Gotha 1904
- Cobetto Ghig-Gia 1995 = P. COBETTO GHIGGIA [hrsg.+ komm.], [Andocide]. Contro Alcibiade, Pisa 1995.
- Dover 1993 = K. J. DOVER [hrsg.+ komm.], Aristophanes' Frogs, Oxford 1993
- Gazzano 1999 = F. GAZZANO [hrsg.+ komm.], Pseudo-Andocide, Genua 1999.
- Gomme/Andrewes/Dover 1970 = A. W. GOMME / A. ANDREWES / K. J. DOVER, A Historical Commentary on Thucydides vol. IV: Book V 25 - VII, Oxford 1970.
- Hamel 1998 = D. HAMEL, Athenian Generals. Military Authority in the Classical Period, Leiden u. a. 1998.
- Hatzfeld ²1951 = J. HATZFELD, Alcibiade. Étude sur l'histoire d'Athènes à la fin du V^e siècle, Paris ²1951.
- Heftner 2001a = H. HEFTNER, Die pseudo-andokideische Rede "Gegen Alkibiades" ([And.] 4) - ein authentischer Beitrag zu einer Ostrakophoriadebatte des Jahres 415 v. Chr., Philologus 145, 2001, 39-56:
- Heftner 2001b = H. HEFTNER, Der oligarchische Umsturz des Jahres 411 v. Chr. und die Herrschaft der Vierhundert in Athen. Quellenkritische und historische Untersuchungen, Frankfurt/M. u. a. 2001.
- Heftner 2011 = H. HEFTNER, Alkibiades. Staatsmann und Feldherr, Darmstadt 2011.
- Heftner 2013 = H. HEFTNER, Die politische Haltung des Kritias im Jahre 411, in: P. Mauritsch/Ch. Ulf (Hgg.) Kultur(en)-Formen des Alltäglichen in der Antike. FS Ingomar Weiler zum 75. Geburtstag, Graz 2013, 269-285.
- Hornblower 2008 = S. HORNBLOWER, A Commentary on Thucydides, vol. III: bks 5.25-8.109, Oxford 2008

- Kagan 1981 = D. KAGAN, The Peace of Nicias and the Sicilian Expedition, Ithaca u. a. 1981
- Kagan 1987 = D. KAGAN, The Fall of the Athenian Empire, Ithaca u. a. 1987.
- Krentz 1989 = P. KRENTZ (hrsg. + komm.), Xenophon. Hellenika I-II.3.10, Warminster 1989.
- Lewis 1977 = D. LEWIS, Sparta and Persia, Leiden 1977.
- Mann 2007 = Ch. MANN, Die Demagogen und das Volk, Berlin 2007.
- Rhodes 2011 = P. J. RHODES, Alcibiades 2011.
- Taeger ²1943 = F. TAEGER, Alkibiades, München ²1943.